Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offener Brief an Olga Meyer

Ich muß es Dir sagen: Dein eben erschienenes Jugendbuch «*Urs*» ist voll der innigsten Hingabe an die Aufgabe, die Du Dir damit gestellt hast. Es soll ja den kleinen und großen Leser an der Hand nehmen und ihn aus der Verstrickung, aus der Unnatürlichkeit, Oberflächlichkeit und Hast des modernen Lebens zurückführen zum Allweisen und allgütigen Herzen der Natur. Noch in keinem andern Buch ist dies, Dein großes Verlangen, so gut spürbar gewesen wie in diesem «Urs». Welch prächtige Naturbeschreibungen hast Du uns darin geschenkt! Wie ist die Tier- und Pflanzenwelt lebendig geworden unter Deiner Feder! Wie sehr habe ich Heimweh bekommen nach dieser Landschaft, nach den Wäldern, den Bergen und den vielen herrlichen Wassern! Aber wer uns diese Landschaft eigentlich lieb macht, das sind die Menschen, die sich so ganz zu ihr zurückgefunden haben, die von ihr lernen und aus ihr heraus leben und wirken. Das ist der kleine Urs und sein Vater. Das Leid, das sie erfahren mußten durch die erkrankte Mutter, ist ihnen beiden, ja allen dreien, zum Segen geworden. Sie suchen den Weg durch allerhand Hindernisse hindurch und finden ihn. Wir erleben es mit ihnen, wie sie, ganz der sie umgebenden Welt hingegeben, sich selbst finden und ihre ihnen gemäße Lebensweise, ihre Fähigkeiten und Talente entdecken. Aber was mich noch das Beste dünkt, diese beiden Hauptgestalten leben nicht nur für sich und aus sich heraus. Es nehmen Nachbarn, ja nach und nach die ganze Dorfschaft teil an der Entwicklung dieses Werdens und Wachsens. Hin und her ziehen sich die Fäden, verwirren und entwirren sich wieder, bis ein Gewebe entsteht, in dem sich der einzelne Faden nicht mehr denken läßt ohne die andern.

Möge Dein «Urs» hinauswandern und viele große und kleine Freunde finden. Wie haben wir's nötig, dieses Zurückgeführtwerden, nicht nur aus dem Lärm der Welt, sondern aus der Verwöhntheit, der Begehrlichkeit, der Ichbezogenheit, zurück zur Einfachheit, zur Einfalt und Wärme des Herzens. Ich danke Dir für diese Gabe! *Deine Elisabeth Müller*

Vom Weihnachts-Büchertisch

Gotthard Schuh: **Italien.** Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. Preis Leinen Fr. 29.10.

Ein Buch, wie man es sich schöner nicht denken kann. Es ruft die ganze schlummernde Sehnsucht nach dem Lande der Sonne, der ruhenden Landschaften unter südlichem Himmel, des blauen bewegten Meeres, der weiß leuchtenden Mauern und liebenswürdigen Menschen, der großartigen Baukunst Italiens wieder in uns wach. Ein Quartband liegt vor uns, 196 Seiten stark, mit 176 der schönsten großformatigen Abbildungen, in denen Stimmung und Leben des ganzen Landes Italien und seiner beiden Inseln Sizilien und Sardinien mit vollendetem Können und feinstem Empfinden für die Atmosphäre, das Typische, Gültige wie für das flüchtige Spiel eines Augenblickes eingefangen sind. Diese Bilder sind Gotthard Schuh, der vor Jahren auch das prächtige Indonesienbuch «Inseln der Götter» geschaffen hat, ganz trefflich gelungen. Aber nicht genug daran. Er fügte ihnen, zusammen mit Annemarie Schuh, sorgfältigst ausgewählte Texte bekannter italienbegeisterter Dichter bei, die sich nicht nur belebend in die Bilderfolge einfügen, sondern ihr gewissermaßen die volle Tiefe und Höhe erst geben, die Erde reden lassen, über die schon so mancher Schritt gegangen ist. Wenn neben einem Bilde einer Landschaft von Syrakus die Worte Goethes stehen: «Nun ich alle diese Küsten und Vorgebirge, Golfe und Buchten, Inseln und Erdzungen, Felsen und Sandstreifen, buschige Hügel und sanfte Weiden, fruchtbare Felder, geschmückte Gärten, gepflegte Bäume, hängende Reben, Wolkenberge und immer heitere Ebenen, Klippen und Bänke und das alles umgebende Meer mit so vielen Abwechslungen

und Mannigfaltigkeiten im Geiste gegenwärtig habe, nun ist mir erst die Odyssee ein lebendiges Wort» — beginnen auch unsere Gedanken zu wandern. Diese ausgewählten Texte stellen für sich eine fein kultivierte, wertvolle Sammlung dar. Ein wundervolles Weihnachtsgeschenk, dieses Italienbuch! Für den, der in Erinnerungen schwelgen kann, wie für den, der die Freude noch vor sich hat. Eine Labsal für Herz und Gemüt, eine Bereicherung des Wissens, ein Buch, das einen aus dem Alltag hinauszuheben vermag. *M.*

Das Tagebuch der Anne Frank. 14. Juni 1942 bis 1. August 1944. Verlag Lampert Schneider, Heidelberg.

Anne Frank, die Tochter einer nach Holland emigrierten jüdischen Familie, bekommt zu ihrem 13. Geburtstag ein Tagebuch geschenkt. Kurz darauf wird die Familie gezwungen, «unterzutauchen». Sie verschwindet mit einigen Freunden in einem düsteren Hinterhaus, Lagerräumen, in denen man kein Versteck vermutet. Über zwei Jahre hausen hier acht Menschen in ständiger Furcht vor Verrat und Bomben, die Tag und Nacht fallen. Menschen, die aus ihrer Gequältheit keinen Ausweg sehen und sich gegenseitig zur Last fallen. Unter ihnen lebt Anne Frank, ein begabtes, sensibles Mädchen mit offenen Augen und hungrigem Herzen. Eine Menschenknospe, zum Aufblühen bereit. Aber die Familie ist untergetaucht, man darf das Haus nie verlassen. Da flieht Anne in ihrer Einsamkeit zum Tagebuch. Sie schafft sich eine Freundin, Kitty, der sie die ganze Not, aber auch die plötzlich ausbrechende Freude ihres Herzen gestehen kann. Und hier beginnen sich nun zwei voneinander unabhängige Linien zu überschneiden: das erschütternde Schicksal einer «untergetauchten» Familie und das Seelenleben eines begabten Kindes, das sich in seinem Schattendasein immer wieder hindurchringt zur Hoffnung, zum Licht, das sich in seiner Abgeschlossenheit innert zweier Jahre aber auch zu einer ganz ungewöhnlichen Frühreife entwickelt, als müßte es vorausholen, vorausleben. Die Ablösung von der Familie, besonders von der Mutter, das bekannte Problem der Übergangszeit, vollzieht sich mit aller Entschiedenheit. Anne begegnet unter den Leidensgenossen im Hinterhaus dem guten, aber etwas schwerfälligen Peter, dem nun ihre ganze junge Liebe entgegenblüht. Und dabei schildert Anne in ihren Briefen an Kitty selbst dieses Geschehen mit kritischem Wissen, als ahnte sie, daß ihm kein zweites Erleben dieser Art folgen wird. «Ich fühle mich wie ein Singvogel, dem man die Flügel beschnitten hat und der im Dunkeln gegen die Stangen seines engen Käfigs anfliegt.» — «So bleibt nur das Gebet und die Bitte zu Gott, daß er ein Wunder geschehen lasse und einige von uns am Leben erhalte! Und ich bete aus tiefstem Herzen.»

Anne Frank, das vierzehnjährige Mädchen, das in seinen Tagebuchblättern unbewußt ein Zeitdokument von erschütternder Wahrhaftigkeit zurückgelassen hat und uns zugleich in seinem Streben nach Schönheit, Reinheit und Güte aus allem Dunkel heraus den Weg zum Licht zeigt, starb im März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen, zwei Monate vor der Befreiung Hollands.

Lesen Sie das Tagebuch der Anne Frank. Es ist für uns alle geschrieben. Wie tief beschämt und erschüttert stehen wir da, wenn wir lesen: «Warum den ganzen Tag klagen? Ich habe viel mitbekommen, eine glückliche Natur, Frohsinn und Kraft. Jeden Tag fühle ich, daß ich innerlich wachse, fühle die nahende Befreiung, daß die Natur so schön ist und die Menschen in meiner Umgebung so gut. Warum soll ich dann verzweifelt sein? Anne.» Arme Anne! Wie können wir vor dir bestehen? Vor dir und tausend und tausend Kindern, die dein Schicksal geteilt! *M.*

Christine Garnier: **Geh zu den Deinen.** 276 Seiten, Leinen. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Christine Garnier war berufen, den Roman zu schreiben, der uns die Tragik der zivilisierten Negerin, die einsam zwischen Weiß und Schwarz steht, erschütternd und mitreißend aufzeigt. Einen Teil ihrer Kindheit verlebte sie in Dakar, 1950 war sie Mitglied einer Lepraequipe, wobei sie reichlich Gelegenheit hatte, im Innern Westafrikas das Verhältnis zwischen Eingeborenen und Kolonisten zu beobachten. Nur zu oft gestaltet es sich tragisch, besonders wenn es Schwarze betrifft, die vermeinen, ihre europäische Bildung und ihre Abkehr von Glaube und Sitte ihrer Volksgenossen erlaube es ihnen, sich in Rang und Rechten den Weißen gleichzustellen. Eines Tages bricht die Kluft zwischen den Rassen auf, und der Ruf «Geh zu den Deinen» stürzt sie aus allen Illusionen in die Hölle unertragbarer Wirklichkeit. Das ist auch das Schicksal des lebensfrohen, schönen Negermädchens Doéllé, das als Krankenschwester in den Kreisen der Weißen lebt, sich ihnen angehörig fühlt und ihre ganze Liebe einem Kolonisten schenkt, glaubend, er anerkenne sie als ebenbürtig. Die Dazwischenkunft einer weißen Frau zerstört diesen Traum. Doéllé kämpft vergeblich, am Ende bleibt ihr nur Entsagung und die bittere Erkenntnis, vor einer öden, ausweglosen Zukunft zu stehen.

Christine Garnier erzählt das Leben Doéllés ganz aus dem Denken und Fühlen des Negermädchens heraus, leidenschaftlich, spannend und überzeugend. Man weiß, Doéllés Schicksal ist nicht ein Eigenerleben, es ist Symbol des tragischen Geschehens, das überall sich wiederholt, wo die Segnungen von Kolonisation und Zivilisation Naturvölkern geschenkt werden. *E.*

Colette: **Blumen und Jahreszeiten.** Illustrationen von Pia Roshardt. 125 Seiten. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Colette, die Achtzigjährige, hat sich das warme, mitfühlende Herz eines jungen Mädchens bewahrt, das die Schönheit der Natur unmittelbar empfindet und aus ihr Lebensfreude und Lebensbejahung empfängt. Dazu schenken die Erfahrungen eines reichen, erfüllten Lebens Beziehungen zu Mitmenschen, Tieren und Pflanzen, die, von Liebe getragen, dem Dasein reichen und schönsten Inhalt geben. Darum sind auch die kleinen Essays, die Colette über ihre Blumenfreunde schreibt, so vollendete Kunstwerke, voll Anmut und Tiefe, voll Weisheit und Schönheit; sie stimmen uns freudig und nachdenklich und lassen uns das Ewige im Vergänglichen ahnen.

Pia Roshardt hat dem Werk 21 Tafeln, teils in Farben, teils schwarz-weiß, beigegeben, die ebensosehr Ausdruck der Ehrfurcht vor dem Lebendigen sind wie Colettes Blumenbilder in Worten. Dank der Künstlerin, die uns durch ihre feinsinnige Kunst so viel über das Wesen der Blumen zu sagen weiß und sie zu unsern Sinnen und unserm Herzen deutlich sprechen läßt. *E.*

Nevil Shute: **Der Pilot der Königin.** Steinberg-Verlag, Zürich.

Der neuste Roman des durch seine meisterliche Erzählungstechnik bekannten englischen Verfassers zahlreicher Werke läßt den Leser einen Blick in die Zukunft des britischen Imperiums werfen. Ebenso wie in dem Buche «Eine Stadt wie Alice» erweist sich Shute als ein scharfer Kritiker des heutigen Englands und seiner politischen Zustände. Eine Wiederaufrichtung erhofft er nur von einer völligen Wandlung und einer engen Zusammenarbeit mit den aufblühenden Commonwealth-Staaten: Kanada und Australien. Vielleicht eine Utopie, die aber einmal Realität werden kann. Den Rahmen der Erzählung bildet die Vision eines im Morphiumrausch sterbenden Stromers im Busch von Queensland. Dem bei ihm wachenden Pfarrer berichtet er von der zarten Liebesgeschichte David Andersons, dem Piloten, und Rosemarys, der Sekretärin der Königin Elisabeth. Siebenundzwanzig Jahre nach ihrer Krönung trifft sie, fern von ihrer Heimat, in Australien lebenswichtige Entscheidungen, die eine neue Ära des britischen Commonwealth einleiten. Ein schönes, spannungsreiches Buch voll von Demut, Hoffnungsfreude und Glauben. *G.*

Jugendbücher

Das Alpenblumen-Märchen, Kreidolfs schönstes Bilderbuch, ist wieder da.

Als ich, vor etwa zwei Jahren, auf der Suche nach einem Bilderbuch für ein vielgeliebtes, etwas zartes Gottenkind nach Kreidolfs Alpenblumen-Märchen fragte, da erhielt ich von der Verkäuferin einen etwas mitleidigen Blick samt der Antwort: «Veraltet, wird nicht mehr verlangt und darum nicht mehr aufgelegt, das moderne Kind verlangt nach anderer Kost.» Offenbar war ich nicht die Einzige, die sich trübsinnige Gedanken über das Verschwinden gerade dieses Buches und über die Augen- und Herzbedürfnisse der sogenannt modernen Kinder machte; sonst hätte der *Rotapfel-Verlag* nicht eine Neuauflage gewagt, wären die Aquarelle nicht nach den Originalen mit besonderer Sorgfalt neu reproduziert gedruckt worden, hätte der bald 91jährige Meister nicht sein «Gut zum Druck» gegeben. Und nun betrachten die alten Augen wiederum mit Entzücken den Tanz der Krokusse und das Spiel der Soldanellen, alte Herzen jubeln der gütigen Arnika freudigen Dank für ihren heilenden Trank, stimmen ein in den Chor der Silberwurzkinder, die der Alpenrose eine Krone anbieten:

«Heil dir, du Schlichte, Liebliche, Holde!
Der allerschönsten den höchsten Preis!»

Und nachdem man sich dankbar an diesem lieblichen Geschenk erquickt hat, möchte man es vielen, vielen Kindern unter den Tannenbaum gelegt wissen, ein Gruß aus einer alten und doch ewig wieder jungen Welt. *H. St.*

Der Verlag Sauerländer in Aarau bewährt sich auch dieses Jahr wieder als Jugendfreund mit gediegenem Geschmack:

Werner Güttinger: **Der verlorene Schein.** Der Autor dieser spannenden Erzählung für Acht- bis Elfjährige ist gewiß ein rundherum wackerer Lehrer, der sein junges Völklein kennt, liebt und bei freundlicher Unterhaltung erzieherisch beeinflussen will. Man spürt

förmlich, wie es ihn freut, seinen Lesern einen sauberen Satz neben den andern zu setzen — freilich etwas wortreich und ohne Poesie. Nicht gerade glücklich scheint mir der Titel: Ein blauer Schein gilt meist hundert Franken oder bedeutet Licht aus blauer Laterne. Hier aber ist ein blauer Papierfetzen gemeint, auf dem die Trinkerheilanstalt den Vater des jungen Buchhelden auf einen Tag beurlaubt und zur Abstinenz verpflichtet. Daß ein Familienvater ein so kompromittierendes Dokument nur so in der Hosentasche herumträgt und beim Benützen des Geldbeutels herausschleudert, so daß ein böser Bube es heimlich an sich bringen und zu hämischem Zweck mißbrauchen kann, wirkt kaum glaubhaft. Die Erwachsenen sind überhaupt etwas weniger überzeugend porträtiert als die quicklebendige Jugend. Die schwarz-weißen Illustrationen von Heidi Schaerer erstreben wie alte Holzschnitte mit einem Minimum an scharf berechneten Strichen starke Wirkung zu tun, was am hübschesten im Knabenbildnis des Schlußkapitels gelang. *D. Z.-R.*

Anna-Lisa Lundkvist: **Die dreißig Silberlinge.** Diese harmlose Erzählung aus dem Schwedischen wurde als «Mädchenroman» bezeichnet und lockend ausgestattet. Doch der Gehalt hält sich nicht über dem Durchschnitt. Neben viel Schulmädchengeflüster, Geschwätz und Geflirte gibt es nur zwei Mädchenporträts, die menschlich interessieren können: die von der Kinderlähmung gezeichnete Lisbeth und die kleine fahrige Diebin, der man fast übermenschlich edel zu helfen versucht. *D. Z.-R.*

Sabina Hänggi: **Der Urwaldzauberer.** Diese wertvolle Erzählung von Afrikanegern und ihrem Dorf Kilischupolo zwischen Grassteppe und Urwald zeigt den großen wundertätigen Arzt in Lambarene nur von weitem, führt die kleinen Leser aber behutsam in seine versöhnliche, echt christliche Gedankenwelt ein. Er will nicht nur einst feindliche Stämme in Frieden vereinen, sondern auch Frieden mit den Tieren halten. Das Buch ist eine gelungene Verbindung von Afrika und der Schweiz: Unser Deminutiv tritt unter den «Möhrli» entschieden zu häufig auf, fast wird gejuchzt und gejodelt — immer wieder formen sich Verse primitiver Art, und sogar ein «Götti» tritt in Aktion. Als Kontrast zum weißen Arzt zischt der schwarze Zauberer seine greulichen Verwünschungen gegen alle, die nicht mehr auf seine Drohungen und den Rat der Ahnengeister hören wollen. Er sorgt für Gespenster im Dorf, aber seine Macht hat ausgespielt. Der geliebte Held der Kinder ist ein gezähmter Elefant, der fast ebenso wundertätig wie sein weißer Meister ins Dorfleben eingreift.

Bei einer Neuauflage des Buches müßten die Sacherklärungen, die jetzt am Schluß der Geschichte viel zu spät kommen, als Anmerkungen erscheinen oder noch besser in den Text verarbeitet werden — nur knapper als im schweizerischen Robinson! Die Zeichnungen sind reizvoll und erhöhen den Wert dieser erfreulichen Jugendschrift. *D. Z.-R.*

Gertrud Häusermann: **Heimat am Fluß.** Über den 14 kurzen Erzählungen des Buches liegt eine weiche Schwermut, wie sie wohl mancher Erwachsene empfindet, der sich an seine Jugenderlebnisse erinnert. Irgendein Vorkommnis der Gegenwart, sei es ein Vogelruf beim Erwachen, sei es die Begegnung mit einem Menschen, weckt bei der Autorin ein Erinnern, und sie erzählt uns schlicht und oft ergreifend von all den Gestalten, die sie einst umgeben haben, von ihren Gespielinnen, ihren Verwandten und Nachbarn. Oft hat sie selbst, als feinfühliges Kind, Leid und Schuld erlebt, oft war es das schwere Schicksal anderer, das sie bedrückte, aber immer spürt man die nahe Verbundenheit mit der Natur aus ihren Erzählungen. *E. E.*

A. Rutgers van der Loeff-Basenau: **Die Kinderkarawane.** Aus dem Holländischen hat uns Hans Cornioley eine ganz prachtvolle Geschichte übersetzt. Sie fußt auf Tatsachenberichten aus dem Jahre 1844, besonders auf einem erhaltengebliebenen Brief des Verwalters eines Pelzjägerforts und dem Bericht eines bekannten amerikanischen Missionars. Es tut gut, dies zu wissen, denn sonst würde man kaum glauben können, was die sieben Geschwister Sager alles erleben. Ihre Eltern gehörten zu den Pionieren, die im damals noch unerforschten Amerika nach neuen, fruchtbaren Gebieten suchten und sich einem Zuge nach Oregon im Nordwesten des Landes anschlossen. Aber beide Eltern starben unterwegs, nachdem die Mutter gerade dem siebenten Kinde das Leben geschenkt hatte. Und nun sehen es die Kinder als ihre Aufgabe an, das Ziel, das sich die Eltern gesteckt haben, zu erreichen — selbst dann, als es die andern Auswanderer vorzogen, nach Kalifornien abzubiegen.

So wandern die Kinder unter der Leitung des 14jährigen John allein weiter und bestehen unsagbar schwere Abenteuer mit wilden Tieren und furchtbaren Naturgewalten. Immer wieder weiß John Rat und Hilfe, auch dann, als sie von Indianern treulos verlassen und beraubt werden. Aber er muß streng gegen seine Geschwister werden und am härtesten

gegen sich selbst, um alle vorwärtszubringen und im letzten Moment, nach unendlichen Qualen, das Ziel seiner Sehnsucht, den Missionar Withman, zu erreichen. Ihm und seiner Frau darf er nun die Verantwortung für seine Geschwister, besonders für sein geliebtes kleines Schwesterchen, übergeben, die länger zu tragen er nicht mehr die Kraft gehabt hätte. Die auch in der Übertragung fesselnd erzählte Geschichte, mit den guten Zeichnungen von Felicitas Unterberg, wird mit Recht ein Lieblingsbuch unserer Jugend werden. *E. E.*

Hilf bedürftigen Schweizer Kindern — frankiere mit Pro-Juventute-Marken!

Auch *gebrauchte* Pro-Juventute-Marken werden geschätzt. Wer sie nicht selber sammelt oder verschenkt, kann damit nochmals der Jugendhilfe nützen, indem er sie ausschneidet, in einen Umschlag steckt und an das nächste Pro-Juventute-Bezirkssekretariat oder an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich 8, einsendet.

Wie schön ist die *Postkartenserie* nach Gemälden von Ferdinand Hodler, die dir von jugendlichen Helfern angeboten wird! Vergiß nicht, daß Pro Juventute auch auf den Verkauf dieser Karten angewiesen ist, um ihren mannigfaltigen Aufgaben zugunsten der Schweizer Jugend genügen zu können.

Herzig sehen die *Glückwunsch-Doppelkärtchen* aus, für die die Tessinerin Elena Scheggia farbenfrohe Kindersujets malte, während die Westschweizerin Idolette Honegger die *Kartenbriefchen* mit märchenhaft duftigen Phantasien aus der Wunderwelt unserer Kleinen schmückte.

Durch ihren Karten- und Markenverkauf erhält Pro Juventute die Mittel, während des ganzen Jahres hilfsbedürftigen Schweizer Kindern wirksam beistehen zu können.

Veranstaltung

5. Weihnachts-Singwoche

Die 5. Weihnachts-Singwoche unter der Leitung von Walter Tappolet findet wieder im Hotel Schweizerhof in Hohfluh/Brünig statt, und zwar vom 26. bis 31. Dezember. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.